

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post u. durch Colporteurs zu beziehen.

Preis vierteljährlich 4 2.50, pro Woche 20 4

VOLKSWACHT

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 5 gespaltenen Zeilen beträgt 20 4

Postzeitungsliste Nr. 5540.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Junert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

2. Jahrgang.

Freitag, den 10. April 1891.

Nr. 83.

**Parteigenossen! Gedenket des mit dem Mai kommenden Arbeiterfeiertages!
Gedenket der Erkämpfung des Achtstundentages!
Gedenket der Pflicht und rüstet Euch!**

Radikale Ziele.

Überall in der ganzen zivilisirten Welt, wo immer der Kapitalismus seine Geißel schwingt, rühren sich die Arbeiter in einer Weise, die schon lange und immer mehr die Aufmerksamkeit aller Regierungen und Staatsmänner in Anspruch nimmt. Frage man aber die Arbeiter, was sie denn wollen, so werden die Antworten heute noch sehr verschieden lauten.

Eine Besserung ihrer Lage suchen sie Alle, die überhaupt etwas denken und wollen. Die große Masse aber, so fährt der Schweizer Sozialdemokrat in seinen Betrachtungen, die sich auf den Fachverein, den zentralen Berufsverband, den allgemeinen Gewerkschaftsbund und auf die Organisation der Arbeiterklasse im weiteren Sinne erstrecken, fort, — sieht eine solche lediglich in sicherer Arbeit und höheren Löhnen. Viele denken auch wol an eine Verkürzung ihrer Arbeitszeit. Damit ist heute noch das Programm der Mehrzahl aller Lohnarbeiter erschöpft. Gleichwol bedeutet das bereits einen wesentlich höheren Standpunkt, sofern die betreffenden Forderungen gemeinsam, für den ganzen Arbeiterstand oder mindestens für alle Arbeiter eines bestimmten Berufes gestellt werden. Der einzelne Arbeiter strebt ja immer, so gut es ihm seine Natur und seine Fähigkeiten erlauben, danach, stets Arbeit zu haben, seinen Lohn zu verbessern und, wo möglich, eine kürzere Arbeitszeit zu bekommen. Allein das, was man heute die „Arbeiterbewegung“ nennt, konnte solche Einzelbestrebungen nicht erzeugen.

Die nächsthöhere Stufe war schon die, daß die Arbeiter eines ganzen Berufszweiges gemeinsam eine Sicherung und Besserung ihrer Lage für alle Berufsgenossen suchten. Die Gewerkschaften, die diesem Bestreben ihre Entstehung verdanken, indem der Einzelne durch die und mit der Gemeinschaft der Kollegen auch für sie Besseres zu erreichen hoffte, als wenn er allein bliebe, — diese Gewerkschaften hatten und haben noch zunächst die Besserung der Arbeiterlage ihres Faches im Auge.

Nun wiederholte sich aber der Vorgang, der den Einzelnen der Gewerkschaft gewann, auch für die einzelne Gewerkschaft. Diese suchte Anlehnung an andere Gewerkschaften ihres Faches. So entstand der Zusammenschluß der lokalen einzelnen Gewerkschaften zu einem alle Berufsgenossen eines Landes zusammenfassenden Zentralverband. Die einzelnen Berufsorganisationen wiederum suchten sich durch den Anschluß an alle anderen gleichartigen Organisationen zu stärken. Zunächst suchten sie diese Stärkung nur für sich und

ihre speziellen Zwecke, indem sie für dieselben auf die gegenseitige Unterstützung aller vereinigten Berufsorganisationen rechneten. Das war in der Schweiz die nächste Bedeutung des allgemeinen Gewerkschaftsbundes, sowie des Reservekassenverbandes.

Mit dieser Ausdehnung der Organisation — vom einzelnen Arbeiter zum lokalen Fachverein, vom einzelnen lokalen Fachverein zum zentralen Berufsverband, vom zentralen Berufsverband zum allgemeinen Gewerkschaftsbund — ging aber auch eine Erweiterung des Gedankens und Strebensinhaltes der Arbeiter Hand in Hand. Die politische Erziehung der Arbeiter machte auf dem Wege der immer weiter schreitenden gewerkschaftlichen Organisation auch ihre Fortschritte. Das im Ganzen von wenig bedeutendem Erfolg gekrönte rein gewerkschaftliche Streben nach besseren Arbeitsbedingungen wies die Leute darauf hin, daß die Sache doch wol gründlich angepackt werden müsse, und die Macht, die sie um sich vereinigt sahen, gab ihnen auch den Mut dazu, radikale Ziele ins Auge zu fassen. Da mußten denn die Lehren der Sozialdemokratie fruchtbaren Boden finden.

Heutzutage fragt sich ein großer Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter bereits, ob denn nicht Grundursachen aufzusuchen und zu heben seien, aus denen alle ihre Bestrebungen nach Verbesserung ihrer Lage als Lohnarbeiter stets ein nur wenig befriedigendes Resultat erzielen könnten. Die organisierte Arbeiterschaft beginnt mit ihrem Denken tiefer zu dringen und sich zu fragen, ob es denn dahin und hinweg immer notwendig sei, daß die Arbeiter eine Klasse von Bürgern bleiben, deren Lage von dem guten Willen anderer, herrschender Klassen abhängig sei. Die Lohnarbeiter fragen sich, ob sie nicht selbstständig, selber herrschend mit allem Volke werden können.

Damit gelangen die Leute zur Sozialdemokratie, welche alle Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen nur als Abschlagszahlungen annimmt und die volle Gleichberechtigung und Gleichstellung mit allen anderen Volksklassen auch für die Arbeiterklasse will. Die sozialdemokratischen Arbeiter wollen nun nicht mehr nur KonzeSSIONen (die Gewährung von Forderungen der Arbeiter Seitens der Herren), sondern sie wollen selber zur Macht kommen und den Staat so einrichten, daß er ein einheitliches Volk gleichberechtigter Bürger umfasse, das auch auf wirtschaftlichem Gebiet keine Klassenunterschiede mehr kennt.

Das aber können die Arbeiter nur auf politischem Wege, als politische Partei erreichen, und weil sie die soziale Demokratie, d. h. die Demokratie, die nicht vor

der ökonomischen Lage des Volkes halt macht, sondern alle öffentlichen Interessen der Gesellschaft umfaßt und verwaltet, wollen, so muß ihre Partei die sozialdemokratische Partei sein.

Auf diesem Wege sucht die sozialdemokratische Arbeiterschaft das Volk. Als politische Partei, die alle Bürger gleicher politischer Ueberzeugung und gleichen politischen Strebens umfaßt, will sie die Sozialdemokratie als neue Staatsverfassung erkämpfen. Den oben genannten drei Stufen und Uebergängen der Organisation: einzelner Arbeiter — lokaler Fachverein, — Zentralberufsverband, einzelner Zentralberufsverband — allgem. Gewerkschaftsbund, schließt sich somit eine vierte Erweiterung an: Gewerkschaftsbund — politische Partei. In dieser schließen sich mit den Fachvereinen auch andere Arbeitervereine und politische Vereine und Gruppen überhaupt zusammen. Ihre Forderung geht auf Aenderung der Staatsverfassung auch in der Republik; denn auch diese Staatsform kennt heute noch die soziale Demokratie nirgends. Erreicht sie ihr Ziel, so erreicht damit auch die Arbeiterbewegung ihr Ende; denn es giebt dann nur noch ein arbeitendes Volk, keine Arbeiter- und keine Herrenklasse mehr. Allgemeiner Wohlstand und allgemeine Gleichberechtigung treten an die Stelle der heutigen Standes-, Vermögens- und Klassenunterschiede.

Daß das kein bloßer Traum von Unmöglichem sei, das eben lehrt die Theorie des Sozialismus.

Ausverkauf.

Das Ausverkaufs-Unwesen behandelt der Aufsatz in „Wirk's Gewerbezeitung“. Der Verfasser dieses Aufsatzes geht von der durchaus berechtigten Anschauung aus, daß die Mode auf die Konkurrenz-Verhältnisse in unserem Geschäftsleben einen dominirenden Einfluß ausübe und überall, besonders aber bei unseren Manufakturwaaren-Geschäften schädigend einwirke. In der letztgenannten Branche hat sich die Mode selbst bei den Stapelartikeln mehr und mehr eingemischt; jedes Jahr, wenn nicht gar jede Saison bringt wieder neue Sachen und die alten finden damit naturgemäß nicht mehr den gewünschten Absatz, der Detailist soll immer das Modernste auf Lager haben, und selbst bei den realsten Artikeln behält er mit der Zeit Ladenhüter übrig. Diese Artikel werden alsdann meistens, um Augkraft auszuüben, im Preise ein wenig heruntergesetzt, werden wol auch zum Kostenpreise und darunter verkauft. In größeren Geschäften, und besonders in denen der Großstädte hat man durch den sogenannten „Ausverkauf“, der regelmäßig nach Schluß der Saison stattfindet, ein Auskunftsmitel gefunden, sich von den übrig gebliebenen und entwerteten Saison-Artikeln frei zu machen; man folgt hierbei dem sehr richtigen Prinzip, möglichst schnell, wenn auch mit wenig Avanc und gebotenen Falls lieber mit kleinem Verlust die Sachen loszuschlagen, als bei noch längerem Abwarten sich weit größerem Geschäftsverlusten auszusetzen.“

Dieser Verkauf „mit kleinen Verlusten“ beruht also nach der Behauptung genannter Zeitschrift auf durchaus „gesunden Geschäftsprinzipien“. Das Blatt liefert mit diesem Urtheile den Beweis, daß es von dem, was unter gesunden Geschäftsprinzipien zu verstehen ist, nichts versteht. Wirklich gesund würden doch nur solche Geschäftsprinzipien zu nennen sein, welche dahin gehen, Waaren nur dann zu verkaufen, wenn sie zu ihrem vollen Werte bezahlt werden. Vorausgesetzt ist dabei freilich, daß die geschäftlichen Verhältnisse selbst so gesund sind, daß Waarenverkäufe zum vollen Werte nicht möglich bleiben. Diese Gesundheit mangelt allerdings in den Verhältnissen der Gegenwart und daher erscheinen Handelsgrundsätze für gesund, welche dem Kaufmann erlauben, bei dem regeln und sinnlosen Auf- und Abschwanlen des Preises mit verhältnismäßig geringem Verluste zu verkaufen.

Die ganze jämmerliche Art mit dem Ausverkaufsbefehl in Beziehung stehenden Zustände innerhalb unserer Handelswelt leuchtet aus den Ausführungen des Mitarbeiters der „Gewerbe-Zeitung“ so scharf hervor, daß wir ihm in folgendem ohne Zwischenbemerkungen das Wort lassen wollen. Er schreibt:

Wie in so vielen anderen Dingen hat sich auch hier alsbald die Kellame für ihre Zwecke als ganz besonders nützlich erwiesen. Auskunftsmittele bewachtigt, und zwar erreicht dies gegenwärtig in einem so außerordentlichen Maße, daß man nicht mit Unrecht von einem Ausverkaufsbauwerk spricht. So haben wir gegenwärtig allgemein vertreten Frühjahrs-, Sommer-, Herbst- und Winterausverkäufe, Weihnachts- und Saisonausverkäufe, Ausverkauf wegen Umbau oder Aufgabe des Geschäftes, wegen Verlegung der Geschäftskontoren, Ausverkäufe der berühmten nassen Waare, sowie durch Feuer und Raub beschädigten und endlich nicht zu verkaufen als eine ganz besondere Spezies der Kellame — die Konkursausverkäufe. Die Lasten läßt sich nun einmal nicht abgeben, daß diese Art Ausverkäufe in erschreckender Zunahme zu sehen sind und die Geschäftswelt selbst in der denkbar schändlichsten Weise schädigt, ohne daß es bisher gelungen ist, diese den Handel überhaupt diskreditirenden geschäftlichen Auswüchse wieder in engere Grenzen zu bannen, wie es nicht minder im Interesse des durch dieselben benachteiligten Publikums läge.

Die Konkursausverkäufe können vielfach nur als eine kurzweilige Folge der gleichfalls in großer Zahl überhandnehmenden vorzeitigen, unvollständigen und nicht lebensfähigen Abstrichen gelten, deren so überaus verderbliche Folgen für die gesamte Geschäftswelt nicht minder klar zu Tage liegen. Wird nun ein sogenannter Konkursausverkauf von einem Geschäftsbestellen Vormaliger arrangiert und geführt, lediglich dem Zwecke, die vorhandene Masse möglichst vortheilhaft und schnell zu realisieren, so ist hiergegen nichts einzuwenden, es wird ein derartig geleiteter Konkurs-Ausverkauf keine, er doch jedenfalls keine bedeutenden Schädigungen der in ihrer Nähe gelegenen gleichartigen Geschäfte zur Folge haben. Er nimmt aber der Verkauf eines solchen Ausverkaufs an ganz anderen Weg. Sobald eine Konkursmasse in Sicht ist, es nämlich sofort nicht an Konkurrenten, Spekulantenthergleichen mehr, deren ganzes Tun auf die Erlangung der ganzen durch den Konkurs zum Verkauf stehenden Waarens zu Wiederverkaufszwecken gerichtet ist. Im Interesse der Gläubiger liegt es natürlich, so viel als möglich zu erzielen und die Sache schleunigst aus der Welt zu bringen. Es ist daher auch dem Verkauf in Haus und Bogen kaum nicht abgeneigt, zumal die Restskanten meist 10 und 20 pSt über den gerichtlichen Laxwert gehen, und dem Absteigenden wird alsdann das Waarenlager, Einmischung z. B. Schlagen. Für die Gläubiger ist ein verhältnismäßig Verkaufserlös erzielt und der Unternehmer weiß es nun anzustellen, daß er nicht nur auf seine Kosten kommt, sondern noch einen recht erträglichen Geschäftsgewinn einnimmt. Die großartige Ankündigung: „Beginn des Ausverkaufs Konkursmasse dann und dann“ wird nunmehr der eigentliche Ausverkauf eingeleitet und um noch größere Zugkraft zu üben, sucht man den Käufern glaubhaft zu machen, daß der Verkauf unter gerichtlicher Aufsicht realisiert werden soll. Publikum wird in dem Wahn erhalten, außergewöhnlich Konkurswaare kaufen zu können, bekommt aber zum

meistens größten Teil nur zugekaufte Waare zu Preisen, wie dieselbe in jedem realen Geschäft täglich zu kaufen ist. Die wirkliche Masse wird natürlich auch nicht verschleudert; dagegen werden als besondere Zugkraft große Quantitäten geringwertiger, teils verlegener, teils unmoderner Waare, bezogen gewöhnlich von Großhändlern, die eine besondere Spezialität darin suchen, ihre Artikel an Konkursausverkäufer zu liefern, angekauft, die allerdings dann scheinbar zu billigen Preisen abgesetzt werden. Man verläßt sich da auf die allgemeine Leichtgläubigkeit des großen Publikums, und man weiß nur zu gut, daß nur ein sehr kleiner Teil des Publikums wirklich eingehende Waarenkenntnis besitzt. Das Geschäft geht dann für gewöhnlich auch flott von Station und es sind Einnahmen zu verzeichnen, wie die Konkursgeschäfte sie nicht annähernd zu erreichen vermögen, und man möchte sagen, dies um so weniger, je mehr sie auf solider Grundlage basieren. Ein solcher Konkursausverkauf bestätigt eine sehr zähe Lebenskraft zum größten Verdruss und zur empfindlichsten Schädigung namentlich der benachbarten soliden Konkursgeschäfte. Um aber für alle Fälle dem Gesetz begegnen zu können, wird eine kleine Partie zurückgelegt, d. h. nicht zum Verkauf gebracht, damit immer etwas aus der Konkursmasse auf Lager bleibt. — — —

Belgischer Arbeiterkongress

Das Bureau Wolffs telegraphirt: Zu dem belgischen Arbeiterkongress beauftragt Besprechung der Frage über den allgemeinen Streik traten heute Vormittag 10 Uhr etwa 300 Delegirte zusammen. Volbers hieß die selben als provisorischer Präsident willkommen, sodann wurde das Bureau gebildet und Leon Desuisse zum Präsidenten ernannt. Nach längerer, lebhafter Debatte wurde der Bescheid über den Pariser Kongress und empfangt die dort gefassten Beschlüsse. In dem an den Kongress gerichteten Bericht des Rates der Arbeiterpartei spricht sich dieser gegen den sofortigen allgemeinen Streik aus, da nach Erklärungen von Mitgliedern der Zentralsektion der Kammer die Verfassungsrevision nahe bevorstehe.

In der Nachmittagsitzung des belgischen Arbeiterkongresses sprach sich ein Delegirter des Lütticher Kohlenbeckens für einen am 1. Mai zu beginnenden Ausstand aus. Während Anseele (Gent) zu warten rief, forderte Roger, der Delegirte von Borinage, den sofortigen Ausstand. Volbers, der Chefredakteur des Blattes „Le Peuple“, suchte in längerer Ausführung eine Vertagung des Streiks bis zur Entscheidung der Kammer, ohne jedoch bis an das Ende der Session zu warten, zu rechtfertigen. Er beantragte schließlich in ausgiebig motivirter Tagesordnung, dem Generatrat der Arbeiterpartei für den Fall, daß die Kammer nach den Osterferien in die Beratung der Verfassungsrevision nicht sofort eintreten sollten, Vollmachten zu erteilen, um den allgemeinen Streik bis nach Erlangung des Budgets hinauszuschieben und mit Entschiedenheit vorzugehen. Callwaert vom Kohlenbecken von Charleroi und Fauveau von Borinage befürworteten den sofortigen Ausstand. Die für Vertagung des Streiks eintretenden Redner erfuhren heftigen Widerspruch. Die Debatte verlief äußerst hitzig und läuft ganz verstimmt und durch Juro die so beschlossene Tagesordnung an. — Nach der Sitzung machte Volbers die Mitteilung, daß die Mehrzahl der industriellen Establishments am 1. Mai feiern würden, und forderte die Delegirten auf, für die Feier Vorbereitungen zu treffen.

Herold's Bureau telegraphirt über den Kongress: In der heutigen Sitzung des sozialistischen Arbeiterkongresses waren 275 Arbeiter-Verbände durch 475 Delegirte vertreten. Nach vierstündigen heftigen Debatten wurde beschlossen: 1. Die Interessen der Arbeiterpartei werden in die Hände des Generatrats gelegt; 2. der allgemeine Ausstand wird bis nach Verhandlung der Budgetberatung verschoben; 3. der Generatrat wird bevollmächtigt, dahin mit allen Mitteln zu wirken, daß die Verfassungsrevision weder begraben, noch

weiter hinausgeschoben wird, und mit Entschlossenheit im Namen der Arbeiterpartei vorzugehen, falls die Revision über die Budgetberatungen hinaus verzögert wird. —

Ueber Volks-Versammlungen.

In seinem 1888 erschienenen Büchlein „Ein Blick in die neue Welt“ sagt Wilhelm Liebknecht: „Die Versammlungen in Nordamerika unterscheiden sich sehr wesentlich von den unrigen. Wo unsere deutschen Landleute versammelt sind, macht zwar das geräuschvollere deutsche Naturell sich geltend, allein die amerikanischen Formen herrschen doch vor. Die parlamentarischen Regeln werden mit peinlicher Gewissenhaftigkeit beobachtet und ist einmal die Versammlung konstituirte, so geht Alles am Schnürchen, mit einer Andacht, als wäre man in der Kirche. In den vielen Versammlungen, denen ich beigewohnt, ist auch nicht der geringste Vorstoß vorgekommen; das amerikanische Muster zeigt seine vollständige Wirkung. In den irischen Versammlungen geht es mitunter etwas leidenschaftlich zu. Desto stiller ist es in den Versammlungen der Anglo-Amerikaner. Kein Laut des Beifalls oder des Mißfallens während des Vortrags — höchstens ein gedämpftes hear, hear! — Hört, hört! — bei einer hervorhebenden Redewendung, und am Schluß des Vortrags ein gedämpfter Ausdruck der Zustimmung oder des Tadels. Für rhetorische Effekte ist der Amerikaner unempfindlicher als der Deutsche. Eine politische Rede ist ihm keine Theateraufführung, sondern eine ernsthafte Darlegung von Anschauungen und Grundsätzen, über die er sich belehren will. Deshalb hört er Rede und Gegenrede mit gleicher Ruhe und Geduld an — ähnlich wie Geschworene die Reden der Beteiligten, Ankläger und Angeklagten.

Ganz ebenso habe ich es in der Schweiz gefunden, wo die scheinbare Apathie der Zuhörer mich anfangs unangenehm berührte, mir aber bald Respekt vor der politischen Bildung und dem Gerechtigkeitsgefühl eines freien Volkes abgewann. Wer sich vor den Folgen absoluter politischer Freiheit fürchtet, der gehe in die Volksversammlungen freier Völker, und er wird den sittigen, erzieherischen Charakter der Freiheit kennen lernen.“

Bürgerliches Gesetzbuch.

Die verstärkte Kommission für den Entwurf eines derartigen Buches wird ihre Arbeitsleistung nunmehr bald dem Reichstag und dem Publikum vorlegen die Ehre haben. Ob sie sich aber damit selbst Ehre einlegen wird, ist eine ganz andere Frage; wir z. B. und mit uns die gesamte Arbeiterpartei sind von vornherein der Ueberzeugung, daß bei der Beratung eines Gesetzes, welches in alle Verhältnisse unseres sozialen, gewerblichen, kommerziellen und landwirtschaftlichen Lebens eingreift, juristische Windeier oder Klassen-gesetz-ungehörlichkeiten herauskommen müssen, wo bei den Beratungen nicht einmal die Vertreter der überwältigenden Mehrheit der Bevölkerung hinzugezogen worden sind. Solch mangelhafte Eintagsfliegen gesetzgeberischer Natur, die schon gleich bei ihrer Inkraftsetzung zahllose Schmerzensschreie, Proteste, Petitionen u. dergl. hervorgerufen, haben wir nun aber bereits übergenug gehabt, auch das Strafgesetzbuch muß wieder gründlich revidirt werden. Statt nun aber der Ursache dieser Uebel, der einseitig juristischen oder vom Klasseninteresse beeinflussten Gesetzgebung abzuhelfen und die Vertreter aller Volksklassen zur Beratung heranzuziehen, geht man im alten Stiefel mit den schiefen Abfüßen weiter. Man wird sehen, wie weit man kommt damit. Juristen sind gut genug, die Gesetzmaterie zu bearbeiten, zu klassifizieren, zu kodifizieren, kurz die handwerksmäßige Routine-Arbeit daran zu tun, aber uns ein allen Staatsangehörigen billig und gerecht dinkendes Gesetzbuch herzustellen, bedarf es der Mitwirkung aller Derer, welche davon betroffen werden, also aller Klassen der Bevölkerung. Im Uebrigen brauchen wir nur an die Schicksale unserer Anstrengungen bei Beratung

Eine Tausendkünstlerin.

von den Lehrjungen Lyndall's und J. R. Mayer's.)
Von C. Peter.

Wie gewaltig die Energie sein muß, mit welcher Sauerstoff und Wasserstoff sich zu Wasser vereinigen, ist aus dem Umstand, daß nach Lyndall's Angabe ein Pfund Wasserstoff und 8 Pfund Sauerstoff zu bilden, größer ist, als wenn Sonnen Gewicht aus 20 Fuß Höhe zur Erde Auch die Raumverminderung ist eine erstaunliche: indem 662 Maß Sauerstoff und 1364 Maß Wasserstoff nur 1 Maß Wasser geben, also beinahe 200fache ist. Demnach liegen die Atome der Gase vor ihrer Vereinigung in beträchtlicher Entfernung von einander.

Ohne Wasser wäre kein Feuer, und ohne Feuer Wasser möglich. Durch die Vereinigung von zwei Atomen, wobei das eine brennbar und 14mal so schwer als die Luft und die Verbrennung bewirkt, wird (durch Feuer herbeigeführt) das Wasser, welches 10mal schwerer ist als die Luft, und durch welches Feuer gelöscht wird. Welche wunderbaren Gegenstände da Hand in Hand! Bei 32 Grad Fahrenheit verliert das Wasser seine Form, ohne seine Beschaffenheit zu ändern.

Wir alle kennen seit der Kinderzeit die Erzeugung von Schnee und Eis, ohne vielleicht zum Nachdenken über die Entstehung gelangt zu sein. Alltägliche, oder

regelmäßig wiederkehrende Begebenheiten regen die Aufmerksamkeit nicht so an, wie seltene oder ungewöhnliche Vorkommnisse. Sonnenauf- und Untergang bedeuten für die große Masse der geplagten Menschheit nichts weiter als den Anfang und den Schluß des Arbeitstages; jedenfalls werden astronomische Betrachtungen über das Sonnensystem bei dem Vorgange keine große Rolle spielen. Ebenso wenig wird der Wechsel von Regen und Sonnenschein oder die Wiederkehr der Jahreszeiten etwas Auffallendes haben für den Menschen, der sie schon ein- oder mehrmal beobachtet hat. Unerwartete Ausbrüche von Vulkanen, Erdbeben, große Ueberfluthungen, ausgebreitete Feuerbrünste, Kometen-erscheinungen, das plötzliche Aufleuchten vorher nie bemerkter Sterne, das ungeahnte Verschwinden lange bekannter Himmelskörper dagegen werden Staunen und möglicherweise Nachdenken verursachen.

So kommt es, daß bei der Mehrzahl der Menschen die alltäglichen Erscheinungen als etwas Selbstverständliches der Aufmerksamkeit entgehen und die Fragen nach dem wie? woher? wodurch? d. h. die Forschung nach der Ursache und der Art und Weise ihres Vorgehens unterbleiben. Unvorhergesehene Phänomene werden als „Wunder“ angepöpselt, während die wunderbarsten täglichen Arbeit der Naturkräfte die Neugierde nicht zu jesseln vermag. Es ist dies auch leicht erklärlich, denn das Verfahren der bildenden Naturkräfte hat sich bis jetzt auch dem schärfsten bewaffneten Auge nicht entzogen (Atome und Moleküle), so unendlich klein sie sind, d. h. belebte Partikelchen, welche erst bei der mächtigsten Vergrößerung im Felde des Mikroskops

in der Größe von dem 200 000sten Teile eines Zolles sichtbar werden, im Vergleiche mit ihnen wie Leviathane erscheinen.

Das reine, desillirte Wasser zeigt keine Spur von Organisation oder Struktur unter dem Vergrößerungsglase, dennoch wimmelt es von Baumeistern, welche bei der Verwandlung desselben in Eis oder Schnee so wunderbar künstliche Gebilde hervorzubringen, wie sie in Feinheit, Eleganz und Regelmäßigkeit der geschickteste Künstler nicht herzustellen vermöchte. Das Eis, das im Winter unsere Flüsse überbrückt und unsere Fenster-scheiben mit den phantastischen Farn- und Palmengardinen ziert, der Schnee, der unsere Fluren mit seiner blendenden Decke einhüllt, bestehen aus mikroskopischen Krystallen, welche an Mannigfaltigkeit der Form und Schönheit der Anordnung Alles übertreffen, was wir im Pflanzenreich bewundern. Dennoch herrscht dabei das strenge Gesetz, von dem keine Abweichung gestattet ist: daß alle Zweige des Krystalls den Winkel von 60 Grad einhalten müssen.

Alle anderen Stoffe haben ebenfalls ihre Krystallisationswinkel, von denen nie und in keinem Falle abgewichen wird. Wird der menschliche Geist je im Stande sein, den winzigen Künstlern auf die Spur zu kommen? Unmöglich kann es nicht sein, denn für den Physiker giebt es keine Unmöglichkeit; wie weit wir aber noch von der Lösung des Rätsels entfernt sind, können wir nicht wissen, aber eine, wenn auch geringe, Annäherung findet täglich statt, da der menschliche Forschergeist nimmer ruhen noch rasten mag, bis er einer Sache auf den Grund gekommen ist und die Schwierigkeit der Aufgabe seinen Mut nur nicht und seinen Eifer

des neuen Arbeiterschutzes hinzudenken, um uns zu trösten darüber, daß die Arbeitervertreter auch hier wieder einmal total ignozirt worden sind.

Deutschland.

Der Kapitalismus schlägt seine Fangarme immer mehr um die Jugend. Wie in Baiern hat auch in Sachsen im Jahre 1890 eine Zunahme der jugendlichen Arbeiter stattgefunden. So konstatiert der Gewerbeinspektor des Dresdener Bezirks, daß bei den Betrieben, die jugendliche Arbeiter beschäftigten, die Zunahme 11,8 Prozent, bei den jugendlichen Arbeitern im Alter von 12—14 Jahren 17,4 und bei denen von 14—16 Jahren 19,2 Prozent betrug. Auch die Gewerbe, auf die Zunahme entfällt, sind nahezu dieselben, so in erster Linie das Bekleidungs-gewerbe. Bei den vorgenommenen Fabriken-Revisionen wurden in 89 Anlagen 63 Zuwiderhandlungen gegen die auf die Beschäftigung der jugendlichen Arbeiter bezüglichen Bestimmungen wahrgenommen.

Das sollte doch unserer Gesetzgebung als ernste Mahnung dienen.

Dem preussischen Ministerialbericht (Ministerium des Innern) entnimmt die „Freisinnige Zeitung“ folgende Daten über das preussische Gefängnis- und Strafanstaltswesen:

In den 51 Anstalten waren am Jahres-schluß gegen den Jahresanfang 466 Gefangene weniger vorhanden. Der tägliche Durchschnittsbestand aller Gefangenen war 26 438,23 gegen 26 295 im Vorjahr. Der tägliche Durchschnittsbestand hat sich also um 143 Köpfe vermehrt. Bis zum letzten Jahre hatte von 1882,83 an ein fortwährendes Sinken der Zahl stattgefunden. Die höchste Ziffer war 30 515 gewesen im Jahre 1882,83. Von 1873 bis dahin war die Zahl von 21 716 auf 30 515 angewachsen. Von 1873 bis 1882,83 hatte eine Steigerung der Gefangenenzahl stattgefunden. Seitdem ist von damals 30 515 Köpfen die Zahl auf jetzt 26 438 zurückgegangen. Unter der letzteren Zahl waren 13 057 Zuchthausgefangene, 6573 Gefängnisgefangene, 1090 Untersuchungsgefangene. Der Rest entfiel auf Haftgefangene, Polizeigefangene und Schulbgefangene.

Durch Selbstmord kamen 18 Gefangene um. In Geisteskrankheit verfielen 194 Gefangene, darunter 92 Zuchthausgefangene. Unter den Gefangenen waren nicht weniger als 69 Prozent (73 270 Personen), welche weder Briefe schrieben noch Briefe oder Besuche erhielten, also jeder Beziehung zur Außenwelt entbehrten. Fälle der körperlichen Züchtigung gegen männliche Zuchthausgefangene sind 94 vorgekommen gegen 121 im Vorjahr. Der Latenarrest wurde gegen 21 Männer und 8 Weiber verfügt. Der Direktor der Strafanstalt in Moabit, Krohne, nennt bekanntlich in seinem Buch diesen Latenarrest und die körperliche Züchtigung einen Ueberrest aus barbarischer Un-

kultur. In Einzelhaft wurden in fortlaufendem Durchschnitt 5201 Gefangene oder 19,7 Prozent des Durchschnittsbestandes gehalten, darunter 3787 Zuchthaussträflinge.

Die Frage der Gefangenenarbeit steht noch immer im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Es wurden in diesen vom Ministerium des Innern reffortirenden Anstalten mit Arbeitszwang im im Durchschnitt beschäftigt 23 388 Personen, darunter 5573 für den eigenen Bedarf der Anstalt, 421 für eigene Rechnung der Anstalt zum Verkauf und 17 893 für Dritte gegen Lohn. Hiervon wurden für landwirtschaftliche Arbeiten 601 Personen und für Industrie-Arbeiten 16 794 Personen beschäftigt.

Dresden. In einer stattgehabten sozialdemokratischen Versammlung wurde beschlossen, wegen der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse die Arbeit am 1. Mai nicht ruhen zu lassen, sondern die Ausflüge und andere Veranstaltungen auf den 3. Mai zu verlegen.

Erstrebenswert müssen die Ziele sein, schreibt der „Vorwärts“, wenn die Polizei zu Telleransammlungen ihre Erlaubnis geben soll — hat eine sächsische Lokalpolizei entschieden. Was sind nun aber „erstrebenswerte“ Ziele? Fürst Bismarck hält es für ein „erstrebenswertes“ Ziel, daß das deutsche Volk ausgeplündert wird, um „Millionäre“ zu züchten; der Stöcker hält es für ein „erstrebenswertes“ Ziel, daß die Juden alle ausgerottet und alle Keger auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden; die Brügelbemaagogen halten es für ein „erstrebenswertes“ Ziel, daß die Menschen in Unwissenheit und Elend aufwachsen und durch das allein selig machende Zuchtmittel des Stodes in Abhängigkeit und „zufriedenem“ Knechtsinn erhalten werden; die Manchesterleute halten es für ein „erstrebenswertes“ Ziel, daß der Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital keine Schranken gesetzt wird; Herr Stumm hält es für ein „erstrebenswertes“ Ziel, daß jeder seiner Arbeiter genau auf Kommando denkt, „ist, sich abschindet — und daß irgend eine Entdeckung gemacht werde, durch welche das Fühlen und Denken des Arbeiters abgeschafft werden kann; die Anbeter des Molochs Militarismus halten es für ein „erstrebenswertes“ Ziel, daß alle Menschen, die eine Flinte zu tragen vermögen, von Jugend an zu lebendigen Mordmaschinen dreifert werden; und endlich die Sozialdemokraten halten es für ein „erstrebenswertes“ Ziel, die Verwirklichung aller vorgenannten „erstrebenswerten“ Ziele sammt vielen anderen von ähnlicher Art wirksam zu verhindern, jeden Menschen nach seiner Fagon selig werden zu lassen, und durch gemeinsame Arbeit einem jeden Menschen ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Welches von diesen verschiedenen „erstrebenswerten“ Zielen ist nun das richtige? Ja, darüber entscheidet die Polizei — und bis jetzt hat sie gefunden, daß das Ziel der Sozialdemokratie nicht erstrebenswert ist. — Tatsächlich läuft die betreffende Polizei-Entscheidung darauf hinaus, daß nur solche Personen und Parteien, deren Ziele

der Polizei erstrebenswert scheinen, das Recht zu Telleransammlungen haben. Uebigens ist in Sachsen die Polizei-Praxis mit Bezug auf Telleransammlungen und Erhebung von Eintrittsgeld bei Vorträgen u. s. w. nichts weniger als eine einheitliche. Jede Lokalpolizeibehörde hat ihre eigene Praxis — und manche befolgt nicht diese einmal konsequent.

Über die Wahl des Vertreters des Wahlkreises Meppen ist die Zentrums-Partei noch nicht einig. Vor einigen Tagen wurde Rechtsanwalt Trimborn, jetzt Freiherr v. Hertling, der Münchener Professor und begeisterte Anhänger des Sozialistengesetzes, genannt. Für den Landtag soll Graf Ballestrem in Meppen kandidieren.

Den sozialistischen Zukunftsstaat erklärt die „Köln. Ztg.“ ohne jeden Aufwand von Logik für undurchführbar und — die Leser der „Kölnischen Ztg.“ werden es ihr glauben; denn was man wünscht, glaubt man eben gerne, und daß die großen Fabrikanten, die Bergwerksbesitzer, Rentiers und ähnliches Volk, dessen geistige Speise das Kölnische Blatt ist, lieber vom Mehrwert in unserer heutigen Gesellschaft, als von Arbeit in einer sozialistischen leben will, begreifen wir ganz wohl. Deshalb wollen wir mit dem Blatte nicht polemisieren und uns damit begnügen, zwei Sätze aus dem Artikel zu zitieren. Zuerst sagt die „Köln. Ztg.“:

„Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß bei der jetzigen Zeitströmung fast drei Viertel der Menschen sozialistisch angehaucht sind.“

Damit wir aber durch dieses etwas zu starke Zugeständnis nicht zu stolz gemacht werden, läßt das edle Blatt dem eine seiner faustbilden Niederträchtigkeiten folgen. Es schließt nämlich seine Ausführungen mit folgendem Satze:

Die schlimmsten Früchte der sozialistischen Agitation werden sich zeigen, wenn ein zeitweiliger Niedergang aller Erwerbszweige eintreten sollte. Bis jetzt leben die Agitatoren noch von den Beiträgen der Unzufriedenen. Wenn diese erlahmen, dann werden sie es versuchen, das Elend auf die Gasse zu zerrn, um das sie sich wohl mit Worten, aber tatsächlich nie gekümmert haben. Der theoretische Kurs ist dann zu Ende und es beginnt die praktische Anarchie. Darum, videant consules!

Wegen Mißerfolgs im Reichstage wird — wie ein glaubwürdiges Gerücht besagt — der Staatssekretär des Reichs-Marineamtes seinen Abschied nehmen. Bekanntlich mußte der Reichskanzler zu retten suchen, was zu retten war. Die beiden Fahrzeuge, welche die Kommission abgelehnt hatte, wurden von der Majorität des Reichstags bewilligt, nachdem dieselbe erfahren hatte, daß der Kaiser sehr unwillig über die Ablehnung gewesen sei.

Wickbadon. Eine ganz eigentümliche Nachricht durchleuchtet unsere Stadt. Vier Soldaten vom 8. Regiment (das erste Bataillon desselben liegt hier in Garnison) sollen an einem der letzten Abende auf der Straße nach Bierstadt, außerhalb der Stadt, einen zur Kur hier weilenden Fremden, der, wie sich später er-

beständig anspornt. „Das raslose Ursachentier“ nennt Bichtenberg den Menschen, und mit der Zeit von Jahrhunderten mag sein Streben belohnt werden.

Wir haben die Schallwellen gemessen und sichtbar gemacht, haben die Länge und Schwingungsweite der Lichtwellen ergründet, die magnetischen und elektrischen Kräfte in unsern Dienst gepreßt und sind daran, ihre Ströme und deren Quellen zu entdecken. Wir können uns ferner rühmen, die Verhältnisse des Sonnensystems erforscht, die Sonne, Planeten und Monde gemessen und gemogen zu haben: dies bekundet einen Erfolg in der Forschung, der zu den glänzendsten Hoffnungen für die Zukunft ermutigt.

Kehren wir zu unserm ersten Thema, dem Wasser, zurück und verfolgen wir es, an seiner großen Deszillirblase, dem Ozean, beginnend auf seiner Wanderung, so gewahren wir, daß es einen beständigen Kreislauf beschreibt. (Ein Gelehrter schätzte die Dauer der Rundreise des gesammten süßen Wassers der Erde auf 50 Jahre, was wohl zu wenig sein mag. Wie viel davon durch Pflanzen- und Tierleiber gehen mag, entzieht sich der Berechnung; jedenfalls hat im Laufe der Jahr-millionsen sämtliches Wasser des Planeten schon öfters diese Wanderung vollendet.) Der Wasserdunst des Meeres erhebt sich vermöge der geringen Schwere der äußerst feinen Dunstbläschen zu der Höhe der Atmosphäre, die ihm das Gleichgewicht zu halten vermag. Die obere Luftregion ist aber kälter als die an der Erdoberfläche; so muß der vorher unsichtbare Wasserdunst sich verdichten und sichtbar werden, als Wolken. Letztere werden durch die Luftströmung über die Continente geführt, wo sie mit hohen, ewigem Schnee be-

decken Berghauptern in Berührung kommen und als Schnee ihre Feuchtigkeit abgeben. Der Schnee bildet Gletscher; diese sind die Hauptquellen der Flüsse, welche ihrer ursprünglichen Heimat, dem Ozean, zufließen, womit der Cyclus geschlossen ist, um auf's Neue zu beginnen.

Wo ist die Quelle der Kraft, welche diese ungeheuren Massen zu solcher Höhe zu heben im Stande ist? Es ist unsere allbekannte Sonne, welche dieses Wunder bewirkt. Sie wendet genau so viel Kraft an, die wir Wärme nennen, wie der Wasserdunst bei seiner Verdichtung, und als Wasser in seinem Fall zum Niveau des Meeres wieder abgibt. Es geht da kein Atom verloren; was verausgabt wurde, wird wieder eingenommen. Hier herrscht die pünktlichste Buchführung, wobei keine Veruntreuung möglich ist.

Wenden wir uns vom unorganischen Stoff zum organischen, so finden wir dieselbe Werkmeisterin tätig, die neben der Besorgung des Kreislaufes des Wassers noch Zeit genug findet, den Umlauf der Säfte der ausgedehnten und so mannigfaltigen Pflanzenwelt zu bewerkstelligen. Spielend zerlegt der Sonnenstrahl das kohlen-saure Gas der Luft in seine Bestandteile: Sauerstoff und Kohlenstoff, welcher letzterer von den Blättern der Pflanzen aufgenommen und in Glycerin verwandelt, ersterer frei wird. Dieselbe chemische Wirkung des Sonnenlichtes sondert den Wasserstoff vom Sauerstoff des Wasserdunstes der Luft und teilt ersteren der Pflanze zu, während sie letzteren an die Luft abgibt. In dem festen Teile der Pflanzen haben wir dann den Kohlenwasserstoff, der uns bei seiner Verbrennung dieselbe Quantität Wärme liefert, welche die Sonne verwenden mußte, um die vorerwähnten Gase zu zer-

legen. Die Verbrennung ist ja nichts Anderes als die Wiedervereinigung des Sauerstoffs mit dem Kohlenstoff zu kohlen-saurem Gas einerseits und des Sauerstoffs mit dem Wasserstoff andererseits, wobei ebenfalls kein einziges Atom verloren geht, das in der früheren Verbindung vorhanden war. Also auch bei diesem Prozesse ist unsere Sonne die Künstlerin, welche diese Tätigkeit der Materie hervorruft: Trennung und Wiedervereinigung bilden den Kreislauf in ununterbrochener Reihe. Die Pflanze schafft keine Kraft, sie verwertet das von der Sonne bezogene Quantum zu ihrem Wachstum und giebt genau denselben Wert wieder bei der Verbrennung.

Wie ist aber das Verhältnis der Tierwelt? Genau dasselbe wie in der Pflanzenwelt. Der eingeatmete Sauerstoff bewirkt im Körper durch die Zirkulation des Blutes, das ihn in alle Körperteile führt, die Verbrennung des in demselben vorhandenen Wasser- und Kohlenstoffs zu Wasser und Kohlen-säuregas, welche durch die Lunge und auf anderen Wegen entfernt werden. Dadurch wird Wärme erzeugt, die in Bewegungskraft umgesetzt wird und zugleich zur Erhaltung des Organismus dient. J. N. Mayer von Heilbronn, der Begründer des epochemachenden Lehrlages von der Erhaltung der Energie und des Gleichgewichtes der Kräfte, nennt das Blut mit Recht: „das Del der Lebenslampe“. Auch der animalische Körper schafft keine Kraft, sondern verwendet die indirekt von der Sonne bezogene Energie und muß sie durch Nahrung so schnell erneuern wie sie ausgegeben wird, um zur Tätigkeit und zum Fortschritt befähigt zu sein.

Indirekt erhält er seine Kraft von der Sonne,

geben hat, Premierleutnant ist, angefallen und beraubt haben. Die Sache ist in ein bis jetzt noch nicht aufgeklärtes Dunkel gehüllt. Es heißt, der Beraubte habe denjenigen der Soldaten, der hauptsächlich den Angriff auf ihn gemacht, als solchen des 80. Regiments erkannt, und er vermutet nach der Größe des Angreifers, daß derselbe der ersten Kompanie angehört. Tatsache ist, daß ein Soldat der ersten Kompanie von hier plötzlich nach dem Vorfall verschwunden ist. Das hiesige Bataillon mußte sich sofort nach Bekanntwerden des Falles zum Appell sammeln, zu dem auch der Beraubte zugezogen war, um etwa die Schulbigen zu ermitteln, aber bis jetzt ist ein Erfolg nicht zu verzeichnen. In der Kaserne sind natürlich die Sachen der Mannschaften genau untersucht worden, doch ist ein Erfolg bis jetzt nicht zu nennen.

Die deutschen Offiziere sollen nach einer namenlosen, bei Hans Licht in Leipzig erschienenen Broschüre der Sozialdemokratie den Garaus machen. Der Autor ist der Meinung, daß das Geld und die Religion den Gegnern der Sozialdemokratie wohl etwas, aber nicht genug nützen werden, das Heer werde durch die schon mit sozialdemokratischer Gesinnung in dasselbe eintretenden Rekruten allerdings auch vergiftete Elemente bekommen, aber die Seele der Armee seien ihre Führer, mit ihnen habe die Sozialdemokratie nicht gerechnet. Von ihnen geführt wird die Armee mit zermalmender Faust eingreifen und blutige Spuren werden die Bahn bezeichnen, die sie geschritten ist. Felix Dahn vergleicht in seinem Roman „Ein Kampf um Rom“ Belsars Armee sehr bezeichnend mit einer eisernen Waise, welche das ganze Gotenvolk unter sich zermalme. Wir glauben, daß die deutsche Armee mit nicht minder zermalmender Gewalt über das Volk der Sozialdemokraten hingehen wird. So unser Autor. Natürlich hat sich der ungenannte Verfasser in seiner Schrift auf eine Bekämpfung der Sozialdemokratie mit „geistigen Waffen“ gar nicht eingelassen — jedenfalls aus mangelnder Kenntnis dessen, was der Sozialismus ist und will — denn die ganze Broschüre ist in dieser blutdürstigen Weise geschrieben.

Wegen Beleidigung des Pfarrers Bea von Hochmüßingen war Anklage gegen den in Ebingen erscheinenden „Neuen Abboten“ erhoben worden aus Anlaß der Besprechung einer Predigt, welche der genannte Pfarrer am 2. Advents-sonntage gehalten. In dieser Predigt hatte der Pfarrer den „Neuen Abboten“ kritisiert und das Abonnement auf den „Spi“ zum Quartalswechsel empfohlen. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, weil der „Neue Abbote“ in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt und das Maß des Erlaubten keineswegs überschritten habe. Der Pfarrer auf der Kanzel als Abonnenten-Jammler — schönes Tableau!

Einen eigenartigen Aprilscherz haben sich diesmal die Besitzer des Dombotel-Cafes in Köln gestattet. In sämtlichen Zeitungstücken befanden sich die Nummern vom 1. April 1890, welche vom vergangenen Jahre sorgfältig aufbewahrt worden waren. Für die, welche in den Scherz eingeweiht waren, mußte es interessant

sein, zu beobachten, wie verhältnismäßig viele Zeitungsleser insofern die Seküre mechanisch betreiben, als sie von dem Scherz gar nichts merken. Anti-Bismardianer schimpften angesichts der zum 1. April 1890 begehrten geschriebenen nationalliberalen Bismardartikel, daß man den „alten Kohl“ jetzt wieder so sehr aufwärme — bis sie endlich den 1. April 1890 merkten und sich dann selbst still auf die Lauer legten, um Andere hereinfallen zu sehen. Es war dies sicherlich ein neuer Aprilscherz, den keiner der Hereingefallenen übel aufgenommen haben dürfte.

Folgender Blödsinn, welcher der „Gothaer Ztg.“ entnommen ist, macht gegenwärtig durch sämtliche Ordnungsblätter die Runde: „Gera, 29. März. In dem Jahresberichte der oberstädtischen Volksschule wird als „bemerkenswertes Zeichen der Zeit“ erwähnt, daß sich um das vom Frauenverein für besonders bedürftige Schulkinder gestiftete Frühstück (Milk und Brot) ein sozialdemokratischer Arbeiter für seinen die Schule besuchenden Sohn mit der Begründung erwarb, daß er in den nächsten Tagen auf längere Zeit zu streifen beginne und dann wegen der erforderlichen Teilnahme an den öfteren Versammlungen nicht in der Lage sein werde, für den Unterhalt seiner sechs Kinder zu sorgen.“ Ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit ist es allerdings, daß Blätter, die sich nicht genug rühmen können, für die gebildete Welt zu schreiben, derartigen „Miß“, der sich höchstens für den Dorfsbarbiere paßt, ihren Lesern aufzutischen wagen. Es zeigt dieses Beispiel wieder aufs deutlichste, wie weit die Urteilslosigkeit der an Gehirn-erweichung leidenden „gebildeten Kreise“ bereits gediehen ist.

Der neue Silberschatz, welcher dem Fürsten Bismard von den Schützjüngern verehrt worden ist, macht demselben, wie wir unlängst nach Hamburger Blätter berichteten, Sorgen. Er befürchtet Einbruch von Berlinern oder Hamburgern in Friedrichsruh. Bislang habe er wie Johann der muntere Seisensieder singen können. Nun aber müsse er dies unterlassen. Um den Fürsten Bismard wieder zum Singen zu bringen, haben die Geschenkgeber sich nunmehr auch bequemt, zwei stahlgepanzerte Schränke für die Aufbewahrung des Silberschatzes zu stiften, welche ohne Inhalt ein Gewicht von über 60 Zentnern haben, und deshalb nicht so leicht fortzubringen sind. Als nun Fürst Bismard die beiden Kolosse zum erstenmale erblickte, so erzählt der Lieferant, schien er ungehalten über die stahlgepanzerten Gäste, weil er von denselben einen Durchbruch seines Hauses befürchtete. — Vielleicht lassen sich die Schützjüngler nunmehr auch noch herbei, das Haus in Friedrichsruh auf neuen Fundamenten aufzubauen.

Hamburg. Die Ratten verlassen das Schiff. Unter der Finte, daß der Kiebitz nicht fleißig genug gelegt habe, sind die „Getreuen in Feder“ diesmal mit ihren Geschenken an den Fürsten Bismard im Rückstand geblieben. Dagegen sind dem Fürsten Bismard aus Schlesien 70 Kiebitzeier, die Oberamtmann Schmidt in Polnisch-Jambke bei Falkenberg auf seiner Feldmark gesammelt hatte, übersandt worden.

Johannsburg (Sachsen). Ein neuer Dr. Eisen-

bart stand dieser Tage vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Korbmacher S. wirkte nach Art seines sagenhaften Kollegen in allen Kreisen schon über ein Jahr lang. Er hatte einen großen Ruf, und was kein studierter Doktor kurieren konnte, das bekam er fertig. Er besaß auch eine eigene Apotheke und machte seine Medicinen ein. Innerliche Krankheiten untersucht er, weil er kein Hörrohr hatte, mit einem Lampencylinder. So fand er bei Jemand Geschwüre auf der Leber und verordnete heißen starken Grogg; statt des Zuckers fügte er jedoch Glaubersalz hinzu. Er vertrieb nicht nur Bandwurm, sondern auch Lindwurm. Nicht nur Menschen, sondern auch Schweine behandelte er und verkaufte gegen Rothlauf kostbare Amuletts. Im Mittelalter wäre er als Zauberer verbrannt worden, heute kam er jedoch mit sechs Monaten Gefängnis davon.

Ausland.

Dänemark.

Der achthündige Arbeitstag wurde, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, in den Werkstätten des dänischen Marineministeriums am 1. April eingeführt. Die Arbeiter, welche früher um 1/2 Uhr Morgens die Arbeit anfangen, sollen jetzt um 6 Uhr antreten. Man meint, die übrigen Regierungswerkstätten werden bald diesem Beispiele folgen.

Belgien.

Brüssel. Das hiesige sozialistische Volkshaus leitet und befigt gegenwärtig folgende, durchweg blühende kooperative Unternehmungen: Die große Bäckerei, welche das Kilo Brot mit 30 Centimes verkauft und neun Verkaufsstellen hat; das Kohlenlager, welches 50 Kilo Kohlen mit 1,40 Franken absetzt, vier Fleischereien, ein Stoffgeschäft, welches wollene, baumwollene, leinene Stoffe eisenweise verkauft und ein Geschäft für Bekleidungsgegenstände.

England.

Ueber die Vorbereitungen, um die Feier des 3. Mai recht großartig in London zu gestalten, schreibt unser Londoner Korrespondent:

Das Komitee für die Achthunden-Demonstration hat in der Woche vor Ostern eine weitere kombinierte Sitzung mit den Vertretern des Londoner Trades Council abgehalten. Den Vorsitz führte Edw. Noelting. Es wurde beschlossen, daß diesmal alle Teilnehmer in einem Zuge marschieren sollen, der sich am Themse-Ufer formiren und von da zum Hydepark gehen wird. Ueber die Zahl der Rednertribünen und Liste der Redner wird in einer späteren Sitzung Beschluß gefaßt werden. Ein an den Trades Council gelangtes Gesuch der sozialdemokratischen Föderation um Ueberlassung besonderer Tribünen für ihre Redner wurde einstimmig abgelehnt. Selbst Delegirte, die Mitglieder der sozialdemokratischen Föderation sind, stimmten dagegen. Man wird sich erinnern, welches schmähliches Doppelspiel die Föderation oder richtiger

indem er sich von Pflanzen oder Pflanzenresten ernährt. Ohne Pflanzen wäre ein Tierleben nicht möglich. Die Pflanze verarbeitet die unorganischen Stoffe mit Hilfe der Sonne direkt, wozu das Tier nicht im Stande ist; es lebt also von der Pflanze, unmittelbar, wenn es Pflanzenkost genießt, mittelbar, wenn es Fleischfresser ist, also in zweiter oder dritter Hand von der Sonne. Mayer läßt sich folgendermaßen vernehmen:

„Die Muskeln eines Arbeitsmannes von 150 Pfund Gewicht wiegen 64 Pfund; im vollkommen getrockneten Zustand dagegen fallen sie auf 15 Pfund. Würde die Oxidation, welche der Arbeit des Mannes entspricht, auf die Muskeln allein ausgeübt, so würden sie in 80 Tagen vollständig aufgezehrt sein. Aber die Muskeln sind nicht die Substanz, welche bei der Hervorbringung des mechanischen Effekts verzehrt wird; sie bilden bloß den Apparat, durch welchen die Umwandlung der Kraft erzeugt wird. Das Blut ist die langsam verbrennende Flüssigkeit, deren chemische Kraft im Ofen der Capillargefäße des Körpers geopfert wird, um Bewegung hervorzubringen.“

Dieser Ausspruch Mayer's fand zur Zeit seiner ersten Veröffentlichung (1842—45) allgemeinen Widerspruch in der Gelehrtenwelt, ist aber seitdem durch ausgezeichnete Forscher vollkommen bestätigt worden.

Die Steinkohlen nannte Mayer: „Auf Flaschen gezogenes Sonnenlicht.“ Also auch in der Steinkohle haben wir, als in einem untergegangenen Pflanzenreiche, der unermüdblichen Fortwährender Arbeit, das Produkt der Sonnenstrahlung vor Millionen von Jahren, das in der Tiefe aufgespeichert liegt und vor Aeonen deponirt

wurde „zu späterem Gebrauch.“ Wie Viele aber sehen in dieser Kohle den altherwürdigen Sonnenstrahl? Die erstarrten Lichtwellen, die so unermesslich lange Zeit im Dunkel der Erde lagen, liefern uns heute die bewegende Kraft für unsere Dampfmaschinen, Gaswerke und elektromagnetischen Dynamos. Daneben heißen sie noch die Freundlichkeit, uns zu wärmen und unsere Mahlzeiten zu kochen. Alle die Wärme, die wir erzeugen und die Arbeit, die wir durch diese Wärme hervorbringen, stammen aus dem unermesslichen Reservoir der Sonne.

Die Natur hat sich die Aufgabe gestellt, alles Licht, welches von der Sonne über die Erde ausgezogen wird, aufzuspeichern und die flüchtigste aller Kräfte in eine Form zu bringen. Zu diesem Zwecke hat sie die Erde mit Organismen bedeckt, welche während ihrer Lebensdauer Sonnenlicht einnehmen und durch diesen Verzehrung Kräfte anderer Art erzeugen. Diese Organismen sind die Pflanzen. Die Pflanzenwelt stellt in der Tat das Werkzeug vor, wodurch die Wellenbewegung der Sonne in eine feste Form von chemischer Spannung gebracht und so für späteren Gebrauch vorbereitet wird. Mit dieser Vorsorge ist die Existenz des Menschengeschlechts unentwederlich verbunden.

Die Wärme und mögliche Arbeit, welche in unseren Kohlenfeldern gebunden liegen, repräsentieren so viel der Sonne in früheren Zeitepochen entzogene Kraft, denn die früheren, wie die jetzigen Wälder entstanden auf Kosten der Sonne.

Aus allen diesen und unzähligen andern Tätigkeiten ersehen wir, daß die Sonne ein überaus reichlich beschäftigtes Wesen ist und immer war, seitdem

aus der ursprünglichen Nebelmasse sich der Zentralkörper gebildet und eine so zahlreiche Nachkommenschaft von großen und kleinen Kindern, wie die 200 Individuen übersteigende Planetenfamilie, zu versorgen und in Ordnung zu halten hat. Sie arbeitet demnach im Größten wie im Kleinsten mit derselben Geschicklichkeit und Präzision. Neben der schwierigen Aufgabe, die große Kinderzucht in Zucht und Ordnung zu halten, Leben zu erwecken und die Mittel zu dessen Erhaltung zu beschaffen, vermittelt der umfassendsten chemischen Operationen von wunderbarem Erfolge, pflegt sie noch nebenbei die schönsten Künste mit unübertrefflicher Virtuosität. Sie malt nicht allein im Großen das Himmelsgewölbe mit dem freundlichsten Blau und erfreut unser Auge bei ihrem Erscheinen und Abschiede mit den lieblichsten Farben, wobei sie Gold und Purpur mit vollen Händen austreut; sie besorgt auch die kleinsten Details in der Ausschmückung der Tier- und Pflanzenwelt. Die mannigfaltigsten Formen und Farbenmischungen entzücken unser Auge in Flora's lieblichen Gebilden, wie sie herrlicher der Pi. sel des genialsten Künstlers nicht zu schaffen vermöchte. Selbst die Abbildung ihrer Creaturen liefert sie in tadelloser Treue mit der größten Bereitwilligkeit unentgeltlich für das Album derselben.

(Schluß folgt.)

die Leiter derselben im vorigen Jahre in Bezug auf die Maidemonstration spielten, wie sie sich mit dem damals gegen das Achtstundengesetz aufgetretener Trades Council verbündeten und so beinahe bewirkt hätten, daß drei Viertel der Rabner auf der Hyde Park-Demonstration aus Segnern einer Forderung bestanden, die einen der Hauptpunkte des Aktionsprogramms der sozialdemokratischen Föderation bildet. Ein ähnliches Doppelspiel setzten dieselben Leute auch diesmal in Szene. Es mißglückte freilich schon im Anfang, welche Mißstimmung es aber erregte, zeigt obiger Beschluß.

Massenarmut. 94,509 Arme waren in der ersten Woche des März in London der öffentlichen Unterstützung bedürftig. Eifrige Christen werden sich freuen, daß da ein so weites Feld für die christliche Barmherzigkeit offen liegt, aber wir meinen: was muß das für eine Liebe sein, die Regionen von Brüdern und Schwestern hungern läßt! — Was meint die christliche Caritas dazu? Gelt, die Sache stimmt.

Oesterreich.

Wieder ein Familiendrama. Wien, 3. April. In Pest hat sich in der verflochtenen Nacht ein Familiendrama ereignet, das in mancher Hinsicht an den entsetzlichen Fall erinnert, der sich gestern hier zugetragen. Auch dort ist ein Mann, dessen Geist umnachtet war, zum Mörder seiner Familie geworden. Der Unglückliche, ein Eisendrechsler, Namens Martin Benzinger, der sich bis vor zwei Wochen auf dem Beobachtungszimmer des Irrenhauses befand und seither bei seiner Familie lebte, hat um Mitternacht mit einem Beil seine Frau und seine beiden Söhne, die 13 und 15 Jahre alt waren, ermordet. Er verstümmelte diese in der furchtbarsten Weise und brachte sich dann selbst eine klaffende Wunde am Kopfe bei. Er wurde noch lebend in das Spital gebracht. Benzinger litt unter Anderem auch an der Idee, daß Kronprinz Rudolf noch am Leben sei, und er allein wisse, wo dieser weile.

Aus den Geheimnissen eines Harems. Die gynäkologische Klinik des Professors Meynert im Wiener Allgemeinen Krankenhause beherbergt seit Kurzem einen Mohamedaner, dessen Schicksal an tragikomischer Wirkung kaum etwas zu wünschen übrig läßt. Es ist dies der in Gazin in Bosnien etablirte 60jährige Kaufmann Murat Distarovic, mohamedanischer Konfession, der nach eigener Angabe in seinem Harem von seinen drei Weibern fortgesetzt — geprügelt wurde. Schließlich wurde die Geschichte dem biedereren Moslim zu bunt, er verließ bei Nacht und Nebel Gazin und reiste nach Wien, wo er am 22. März d. J. im Wiedener Krankenhause Aufnahme fand, um hier Heilung für die ihm daheim geschlagenen Wunden zu suchen. Aber damit nicht zufrieden, wollte sich der Türke dieser Tage zum Kaiser begeben, um an dieser Stelle seine Weiber anzuklagen. Das Wiedener Krankenhaus sah sich nunmehr veranlaßt, die Ueberführung desselben auf die vorstehend bezeichnete Klinik zu verfügen.

Rußland.

Ein unmenschlicher Schiffskapitän. Der dem russischen Landesgerichte von Kosmodemjansk gelangte vor Kurzem folgender Fall unerhörter Willkür und Grausamkeit zur Verhandlung. Unter den Passagieren des Dampfers „Matnej“, der am 30. Oktober 1890 von Katan nach Nischnei-Nowaorod abdampfte, beand sich ein Reisender, Namens Borissow, welcher vor Abgang des Schiffes keine Zeit hatte, eine Reisetkarte zu lösen. In der Station Tscheboksary angelangt, kontrollirte der Kapitän, Herr Wassiljew, die Fahrkarten der Reisenden und beanstandete den erwähnten Borissow. Als der Dampfer Tscheboksary verließ, befahl der Kapitän, Borissow an den Schiffsschnabel zu binden. Borissow, im Sommer-Paletot und leichten Stiefeln, wurde in halbgekrümmter Lage angeknüpft, und zwar derart, daß er sich nicht bewegen konnte. An diesem Tage blies ein schneidender Wind und die Kälte war beinahe — 10 Grad; der Dampfer war in vollem Gange, der Wasserstaub bespritzte den Unlücklichen, so daß er in kurzer Zeit von einer dicken Esrinde bedeckt wurde. Der Mißhandelte verblieb in dieser Lage drei Stunden und wurde nur auf Verlangen der Passagiere der ersten und zweiten Klasse von der Folter befreit. Als man ihn lösmachte, war er brennungslos. Die Zeugnisaussagen bestätigten vollinhaltlich diesen Sachverhalt, und ein Matrose gestand sogar, daß Wassiljew die Operationen des Desteren zu üben pflegte. So hat er einmal eine ihrer Entbindung entgegenstehende Frau dieser Folter aussetzen lassen. Der Gerichtshof verurtheilte den unmenschlichen Kapitän zu einem Jahre Zuchthaus und Verlust seiner Bürgerrechte.

Bulgarien.

Die „Agence Balcannique“ bestätigt, daß Prinz

Ferdinand und seine Mutter, Prinzessin Clementine, kürzlich mit dem Poststempel Sofia versendene Briefe erhielten, in welchen ihnen der Tod angedroht wird, wenn sie nicht das Land sofort verlassen. Ähnliche Drohbriefe wurden an den Minister des Aeußeren Grescoff gesandt. Die Untersuchung, betreffend die Ermordung Velischew wird eifrig fortgesetzt, hat jedoch bis jetzt noch nichts positives ergeben.

Der „Times“ zufolge hat die Polizei in Sofia zwei geheime Waffenniederlagen entdeckt und bei ihren Hausdurchsuchungen eine Menge Briefe der Zankowisten beschlagnahmt, welche beweisen sollen, daß man einen „Coup“ erwartete. Bis zum 1. April Abends waren 150 Personen verhaftet, darunter 15 hervorragende Mitglieder von der Partei Zankows. Karamelow scheint bloß in Folge einer unvorsichtigen Aeußerung seiner Frau verhaftet worden zu sein. Letztere, eine bekannte Dichterin, bedauerte, daß „der schöne Velischew“ an Stelle des „Bagabunden Stambulow“ erschossen worden sei. Uebrigens glaubt man ziemlich allgemein, daß Karamelow von der Verschwörung Kenntnis gehabt habe.

Afrika.

Koloniales. Der Afrikareisende Buchner erzählt in seiner Schrift über Kamerun ein ergötzliches Vorkommnis aus seiner dortigen Tätigkeit, daß ihn in die höchste kolonialpolitische Entrüstung versetzte, das aber der ruhige Beobachter nie ohne tiefinnerliche Heiterkeit lesen kann. Buchner beschäftigte vier Kameruneger, und man denke sich die Erfahrung, die er mit ihnen machte: „zur Arbeit im Garten und Hof waren diese vier Mann nur dadurch zu bewegen, daß ich des Morgens selbst mit arbeitete.“ An den gesunden Sinn dieser Duallaneger, die wohl mit anderen, aber nicht für andere arbeiten wollen, erinnert die Kampagne die seit einigen Tagen in den Kolonialblättern von bekannter Seite gegen die bisherige Verwaltung von Kamerun eröffnet worden ist und die darauf hinausgeht, die Einrichtung einer Schutztruppe von Reichswegen zu erwirken, damit das „unselige Handelsmonopol der verlotterten Küstensämmen“ oder des „Duallagefindels“, wie es an anderer Stelle geschmackvoll heißt, gebrochen werde. Dem echten Kolonialpolitiker kommt es ja auf eine Brutalität mehr oder weniger gegen afrikanische Eingeborene nicht an, und so wird eben nunmehr einfach an Waffengewalt appellirt, um die Duallas zu expropriieren und zur Lohnarbeit zu zwingen. Diese Duallas sind also schon durchdrungen von dem Grundsatz der allgemeinen Arbeitspflicht. Sie wollen nicht Frohnarbeiter von Spekulant und Eroberer sein, sondern Mitarbeiter anderer ebenso mitarbeitender Nebenmenschen. Ja, die Wilden sind doch bessere Menschen!

Amerika.

Praktische Leute sind die Amerikaner, das muß man ihnen lassen. Ein findiger Kopf unter ihnen hat jetzt eine äußerst bequeme Einrichtung um Fußbäder zu nehmen, erfunden. Dieselbe besteht, wie das Berl. Patentbureau von Gerson und Sachse mitteilt, aus zwei etwas weiten Stiefeln aus Kautschuk die auf der ganzen Innenfläche mit Rippen versehen sind und die Badeflüssigkeit aufnehmen. Der das Fußbad Nehmende wandelt mit diesen Wasserschuhen im Zimmer hin und her. Das Zusammenwirken der Bewegung der Reibung durch die Erhöhungen und der Flüssigkeit soll ganz besonders dienlich sein.

Selbstverständlich können sich nur reiche Leute solche Fußbäder neuester Konstruktion gestatten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. April 1891.

Maßnahmen zur Verhütung der Tuberkulose. Im Anschluß an die ministeriellerseits getroffenen, in der „Volkswacht“ bereits erwähnten Anordnungen zur Verhütung der Tuberkulose veröffentlicht der Polizeipräsident von Breslau eine vom 25. v. M. datirte, die wesentlichsten Bestimmungen jener Verordnung wiedergebende Bekanntmachung, wobei er „an Jedermann mit Rücksicht auf das eigene Wohl, auf das Wohl seiner Familie und das der Gesamtheit die dringende Bitte richtet, zur Bekämpfung der furchtbarsten und am meisten verbreiteten Krankheit des Menichengeschlechtes, der Schwindsucht, die betreffenden Maßnahmen gewissenhaft zu beobachten“.

Die Eröffnung der neuerbauten chirurgischen Klinik, deren Uebergabe an den Direktor Anfang des Monats erfolgt ist, wird am 15. d. M. stattfinden. Die bisher noch im Allerheiligen-Hospital untergebrachten Kranken der Klinik werden in den nächsten Tagen nach

der Tiergartenstraße überführt; die Aufnahme neuer Kranken findet erst von dem genannten Termine ab statt. Gleichzeitig mit der stationären Klinik wird eine Poliklinik eröffnet; außerdem behält die Klinik noch als Filiale die bisherige Poliklinik eröffnet; außerdem behält die Klinik noch als Filiale die bisherige Poliklinik im Allerheiligen-Hospital. In letzterer wird Geh. Rat Mikulicz einmal wöchentlich (Sonntags) der Sprechstunde beizumohnen. Der Verpflegungssatz in der stationären Klinik beträgt 1,50 Mk. per Tag und kann, wie früher schon mitgeteilt, noch weiter reduziert werden, wenn von Krankenkassen oder Gemeinden darauf angefragt wird. Bereits bei früheren Gelegenheiten ist an dieser Stelle wiederholt auf die Vorteile hingewiesen worden, welche die Einführung niedriger, besonderer Vereinbarung zugänglicher Sätze insbesondere für kleinere Kommunen unserer Provinz, deren Kranke hier billiger verpflegt werden können, als es in der Heimat selbst möglich ist, daraus erwachsen. Auch die Krankenkassen werden zweifellos nicht anstehen, ihren Mitgliedern die Wohlthaten der klinischen Behandlung zugänglich zu machen, wenn ihnen höhere Kosten daraus nicht erwachsen. Es ist also mit Sicherheit anzunehmen, daß die chirurgische Klinik in ihrem neuen Heim denselben regen Zuspruch von Seiten einheimischer und auswärtiger Patienten finden wird, der ihr bisher in ausgedehntestem Maße zu Teil wurde.

Kontrollversammlungen für Ersatzreservisten. Die Kontrollversammlungen für Ersatzreservisten finden wie folgt statt: 6. Kompanie: im Hofe der Stadtgraben-Kaserne, am 12. April, nachmittags 2 Uhr: Ersatzreserve Infanterie Jahrgang 1888 Buchstabe A—R, am 12. April, nachmittags 3 Uhr: Ersatzreserve Infanterie Jahrgang 1888, Buchstabe S—Z, und Ersatzreserve Spezialwaffen, Jahrgang 1888, am 13. April, nachmittags 2 Uhr: Ersatzreserve, Infanterie, Jahrgang 1886, Buchstaben A—R; am 13. April, nachmittags 3 Uhr: Ersatzreserve, Infanterie, Jahrgang 1886, Buchstaben S—Z und Ersatzreserve, Spezialwaffe, Jahrgang 1886; am 14. April, nachmittags 2 Uhr, Ersatzreserve, sämtliche Mannschaften der Jahrgänge 1878 und 1880; am 14. April, nachmittags 3 Uhr: Ersatzreserve, Infanterie, Jahrgang 1882, Buchstabe S—Z und Ersatzreserve Spezialwaffen, Jahrgang 1882; am 17. April, nachmittags 2 Uhr: Ersatzreserve, Infanterie, Jahrgang 1884, Buchstabe A—R; am 17. April, nachmittags 3 Uhr: Ersatzreserve, Infanterie, Jahrgang 1884, Buchstabe S—Z und Ersatzreserve, Spezialwaffen, Jahrgang 1884; 7. Kompanie: auf der Friedrich-Wilhelmswiese im Bürgerwerder; am 12. April, nachmittags 2 Uhr: Jahrgang 1885, Infanterie, Buchstabe A—R, nachmittags 3 Uhr: Jahrgang 1885, Infanterie, Buchstabe S—Z und Spezialwaffen; am 13. April, nachmittags 2 Uhr: Jahrgang 1883, Infanterie, Buchstabe A—R; nachmittags 3 Uhr: Jahrgang 1883, Infanterie Buchstabe S—Z und Spezialwaffen; am 14. April, nachmittags 2 Uhr: Jahrgang 1881, Infanterie, Spezialwaffen; nachmittags 3 Uhr: Jahrgang 1879, Infanterie und Spezialwaffen; am 17. April, nachmittags 2 Uhr: Jahrgang 1887—1889, Infanterie, Buchstabe A—R; nachmittags 3 Uhr: Jahrgang 1887—1889, Infanterie, Buchstabe S—Z und Spezialwaffen.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 29. März bis 4. April 1891 fanden nach dem Wochenbericht des statistischen Amtes der Stadt Breslau 70 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 238 Kinder geboren, davon waren 196 ehelich, 42 unehelich, 231 lebendgeboren (108 männlich, 123 weiblich), 7 totgeboren (3 männlich, 4 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (incl. Totgeborene) betrug 165 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 47 (darunter 12 unehelich Geborene), von 1 bis 5 Jahren 18, über 80 Jahre 6. — Es starben an Pocken —, Scharlach 4, an Masern und Röteln —, an Diphtheritis und Croup 6, an Wochenbettfieber 2, an Keuchhusten 1, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber —, an Ruhr —, an Brechdurchfall 3, an anderen akuten Darmkrankheiten 10, an Gehirnschlag 5, an Krämpfen 8, an anderen Gehirnkrankheiten 8, an Lungenschwindsucht 28, an Lungen- und Luftröhrenentzündung 18, an anderen akuten Krankheiten der Atmungsorgane 9, an anderen Krankheiten der Atmungsorgane 8, an allen übrigen Krankheiten 48, in Folge von Verunglückung 1, in Folge von Selbstmord 2, unbestimmt 4. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 25,68, in der betreffenden Woche des Vorjahres 24,08, in der Vorwoche 30,66.

2. Klasse 184. Königl. Preuss. Lotterie.

Stellung vom 8. April 1891. - 2. Tag Nachmittags. Nur die Gewinne über 105 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

427 636 609 55 73 916 80 (150) 93011, 22 201 27 306 442 44 586 639 747 62 55 809 922 57 94018 191 216 318 (300) 642 737 46 817 48 945 95191 225 326 (150) 473 603 15 20 72 737 979 94 90650 218 (150) 40 60 586 39 779 904 19 39 97023 202 35 43 478 580 82 783 814 936 49 88 94160 63 75 229 31 343 564 720 855 959 84 99042 188 692 743 904 32 81

Billig und reich kauft man Uhren, Gold- und Silberfaden. Da sie goldene Trauringe 6 Mt., goldne Ringe und Ohringe 4 Mt., silb. Uhren, s. gut wie neu, 6 Mt., Remontoir-Uhren 15 Mt., gold. Damens Uhren 18 Mt., Armbänder, Ketten, gold. Kreuze, Medaillon, Granat, Corallenbroden und Nadeln, Regulatoren, Wand- und Weger-Uhren zu Preisen, welche kein anderes Geschäft bieten kann.

Sumatra, gute, weißbrennende Decken, a Pf. 1.80 Marke bis 5.00 Markt, staubfreien Grus, a Pf. 50 Pf., a Str. 45 Markt, sowie sämtliche Rohtabake, zu billigsten Preisen offerirt Johannes Kubis, Eisenanplatz 1.

Großes Lager aller Arten fertiger Böttchergefäße empfiehlt Paul Simon, Böttchermesser, Altbücker-Strasse 57. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.

Cigarren aus gut brennendem u. rein schmeckenden Tabaken a 5, 4 und 3 Stück für 10 Pf. und 5, 6-10 Pf. a Stück, anerkannt beste Marken, sowie Raudy-, Kau- u. Schnupftabake und Cigarren empfiehlt billigst J. Knofalla, Lothstraße 9. Filiale: Ede Friedrich- u. Hagenstr. 25.

Gummi. St. Gummi-Artikel 1, 2, 3 M. p. Dsh Max Sander, Breslau, Reusche-Strasse 5-59.

Was streiten sich die Leute herum wo gute Cigaretten sind? Schon längst ja weiß das Publikum, wo man sie billig findet. Berühmt darin seit alter Zeit ist Walter's Lager weit und breit. Breslau, Große Profingasse 14.

Radverein der Fiedler. Dienstags, den 14. April 1891, Abends 8 Uhr: Außerordentliche General-Versammlung im Pariser Garten (Glas-Salon). Tagesordnung: 1. Die fehrwürdige Stiftung des Vereins. 2. Abrechnung. 3. Berichtliches. Nur Mitglieder sind zur Teilnahme berechtigt. Der Vorstand: Sec. Rothmann.

Rohtabake ohne Konkurrenz.

Es war schon lange mein Bestreben, meiner Kundschaft ein gutes und billiges Ci arrenmaterial und hauptsächlich ein gutes Domingo-Blatt zu billigen Preisen zu liefern, weil Domingo weit zuverlässiger als Carmen unter jeder Decke brennt und auch davon eine wei- schmackhaftere und deshalb werthvollere Cigarre fabricirt werden kann.

Es ist mir nun gelungen, durch einen großen billigen Einkauf von 967 Cerosen und Packen, tadellos brennende Domingo's Fein Bräule, Sumatra's, Pflaster und Udermärker zu folgenden noch nie dagewesenen, billigen Preisen per Cassa oder gegen Nachnahme abzugeben und durch ganz Deutschland zu versenden:

- Domingos A Fortirung, fast volles Umbl. p. 1/2 Kilo 85 &
Domingos F " volles Umblatt p. 1/2 Kilo 105 &
Domingos FF " prima Umblatt p. 1/2 Kilo 115 &
Brasil, lose Blätter p. 1/2 Kilo 75 &
Brasil, gebünd. p. 1/2 Kilo 100 &
1889a Flor de J. G. St. Felix, lose gereinigte Blätter, p. 1/2 Kilo 96 &
1889a Flor de J. G. St. Felix * prima Blattige gebünd. Einlag: mit Aufschnitt den 120 &
1889a Flor de J. G. St. Felix** Umbl. m. Einl. 130 &
1889a Flor de J. G. St. Felix*** prima Umblatt 150 &
Sumatras in 25 Sorten per 1/2 Ro. 150 bis 500 &, darunter Böhren a 250 & p. 1/2 Ro.
Pflaster Umblatt mit Einlagen a 60, 68 und 70 & p. 1/2 Ro.,
Böhren: prima's prima's Harde-Blatt a 85 &.
Udermärker, blattig und gutbrennend a 70, 75 und 80 &.
Yara-Cuba 200 &.
Havannas 150, 200, 250, 300 &.
Carmen a 120, 125 und 130 &, Mexiko Decke und Umbl. 110 und 125 &, import. Sumatrasblätter bei 10 Pf. a 125 &.

Alle Preise für verzollte Tabake. Albert Kramolowsky, Breslau, Ring 60. Ältestes Rohtabak-Geschäft, Cigarettenfabrik und Landtabake.

Die Lage der Schuhmachergehilfen und deren Aufgaben für die nächste Zukunft. Verlag von W. Beck, Gotha. - Preis 30 Pf. Auch zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Verspätet! Hiermit sage ich allen denen, welche meiner Frau Anna Reich bei ihrer Beerdigung die letzte Ehre erwiesen haben, meinen herzlichsten Dank. Gleichzeitig theile ich meinen werthen Freunden mit, dass am 2. d. M. mein kleines Söhnchen im Alter von 9 Tagen seiner im Tode vorangegangenen Mutter gefolgt ist. H. Reich nebst Kindern.

Mitglieder-Versammlung des Anker-Vereins Deutscher Tabak-Arbeiter in Bremen (Zahlstraße Breslau). Donnerstag, den 9. April 1891, Abends 8 Uhr im Kassenlokale Neumarkt No. 8. Tages-Ordnung: 1. Zum Anschluß der O. und A. Deter'schen Fabrik. 2. Beschlüssen. Der erste Bevollmächtigte.

August Heyne, Rohtabak-Handlung Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz. Breslau, Carlstraße 27, zur Festschule, offerirt alle Sorten Rohtabake zur Cigarettenfabrikation in bester Waare zu billigsten Preisen. Staubfreie Grus a 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige. Breslau, Carlstr. 27, zur Festschule, Breslau.